

Das Brot des Lebens für Kambodscha

Das Königreich Kambodscha ist ein Staat in Südostasien und hat rund 16 Millionen Einwohner. Der Altersdurchschnitt liegt bei 24,9 Jahren und die Lebenserwartung beträgt 69,5 Jahre. Nach Schätzungen von UNICEF leben in Kambodscha etwa 670.000 Waisenkinder. Rund 96,3 % der Bevölkerung sind Anhänger des Theravada-Buddhismus. Neben dem Buddhismus sind auch der Islam mit etwa 1,9 % und das Christentum mit 0,4 bis einem Prozent vertreten.

eine geborene Koreanerin. Sie war wegen der Missionsarbeit von Wladiwostok nach Kambodscha gesandt worden. Da sie schon neun Jahre in Kambodscha lebt, beherrscht sie die Sprache Khmer einwandfrei. Zudem kennt sie sich sehr gut im Land aus.

An unserem ersten Tag packten wir in der Kirche, die Nelli besucht, Pakete mit Nudeln, Salz, Zucker und Öl. Diese Lebensmittel sowie Süßigkeiten hatten wir zuvor aus dem Spendengeld vor Ort eingekauft. Nach dem Packen fuhrten wir mit unserem voll beladenen Bus

das wir auf dem Boden sitzend zu uns nahmen, machten wir uns auf den Weg zu einem christlichen Kinderheim. Dort durften wir auch das Wort Gottes mit ihnen teilen und die Kinder mit deutschen Süßigkeiten erfreuen. Anschließend nutzten wir die freie Zeit, um uns mit den Kindern zu beschäftigen und Spiele zu spielen. Sie waren über unseren Besuch sehr erfreut, sowie über die Geschichte von Jona, die sie zuvor noch nie gehört hatten.

Am nächsten Tag fuhrten wir zwei Stunden mit einem offenen Transporter

men Gebet erst einmal Frühstück. Dann führten wir in einem Dorf eine Evangelisation durch. Nach dem Mittagessen ging es in ein anderes Dorf. Wir waren immer in Begleitung der 21-jährigen Srajla und Pastor Wirek. Sie übersetzten für uns vom Englischen ins Khmer. Für die Evangelisation teilten wir uns in zwei Gruppen. Eine Gruppe führte einen Gottesdienst mit den Erwachsenen durch. Die andere Gruppe beschäftigte sich mit den Kindern.

Im Gottesdienst der Erwachsenen waren hauptsächlich Frauen anwesend, da die Männer tagsüber arbeiten müssen. Ihnen predigten wir das Wort Gottes und sangen Lieder, zum Teil auch in ihrer Sprache Khmer, denn unsere Brüder hatten sich zuvor zwei Lieder von Srajla übersetzen lassen. Das gefiel den Zuhörern sehr. Wir beteten auch mit ihnen. Das bewegende daran war, dass Andrej, der Missionar aus Weißrussland, bereits zwei Mal vor unserer Reise diese Dörfer alleine besucht und ihnen predigt hatte. Sie hatten ihn jedoch ausgelacht. Diesmal beteten schon alle mit. Nach dem Gottesdienst bekam jede Familie einen

Beutel mit Nudeln und Öl. Die andere Gruppe, die sich mit den Kindern beschäftigte, erlebte auch einige Überraschungen. Nachdem wir uns vorgestellt hatten, studierten wir mit den Kindern das Lied „Read your bible, pray every day“ mit den passenden Bewegungen ein. Daraufhin fragten uns die Kinder, was eine Bibel sei. Während der Unterhaltung kamen noch andere Fragen auf wie zum Beispiel: Wo ist Jesus? Woher hat er die Macht? Was ist Sünde?

Nachdem wir ihnen von Jesus erzählt hatten, brachten wir den Kindern bei, wie man betet und was ein Gebet überhaupt ist. Sie nannten uns auch ihre Nöte und Wünsche, für die wir dann gemeinsam beteten, unter anderem „dass geschiedene Eltern zusammenfinden“, „dass sie gute Schüler würden“, „für Geld“, „für Läuse und Gesundheit“ und vieles mehr. Danach hatten die Kinder noch etwas Zeit, um Bilder auszumalen, Seil zu springen, Fußball zu spielen und zu puzzeln. Zum Abschied bekam jedes Kind eine Handvoll deutscher Süßigkeiten. Bemerkenswert war, dass jedes Kind, bevor es ein Geschenk bekam, sich mit einer klei-

nen Verneigung bedankte und dann erst das Geschenk entgegennahm. Sie hörten uns auch alle sehr aufmerksam zu und saßen bis zum Schluss sehr diszipliniert da.

Insgesamt besuchten wir sechs Dörfer: Sretamen (419 Leute), Tatreal (1233 Leute), Kanthean (827 Leute), Kompreal (1335 Leute), Onlongpring (728 Leute) und Brolay (581 Leute). An den letzten Tagen hatten wir noch etwas Freizeit, die wir nutzten, um das Land und die Kultur kennenzulernen. Uns überraschte mitunter das Essen der Einheimischen, das wir sahen, als wir über den Markt spazierten. Rückblickend lässt sich sagen, dass es eine sehr gesegnete Reise war, bei der wir viele neue Erfahrungen sammelten. Wir möchten mit diesem Bericht dazu bewegen, mit uns für das Land Kambodscha zu beten, damit der Same, der gestreut wurde, in den Herzen aufgeht, die Menschen sich von ihren Götzen abwenden und den lebendigen Heiland annehmen!

CDH-Stephanus Speyer
Marianne Schurawel



Die Kinder im Dorf beten zum ersten Mal.



Den Kindern wird das Beten beigebracht.



Die Jungs und Mädchen aus dem Dorf freuen sich über die Geschenke.



Christliche Lieder werden im Kinderheim eingeübt.

Am 31.01.2019 reisten wir zum ersten Mal mit einer Gruppe von 12 Leuten nach Kambodscha in die Stadt Siem Reap mit dem Ziel, den Menschen von Jesus zu erzählen und sie zudem finanziell und mit Sachspenden zu unterstützen. Die Gruppe bestand aus Mitgliedern der Gemeinden aus Waiblingen, Pforzheim, Hennef, Stapelage und Speyer. Auf unserer Reise begleitete uns Andrej, ein Missionar aus Weißrussland. Er ist schon seit etwa 20 Jahren in Ostasien tätig. Vor Ort unterstützte uns Nelli,

in die ärmliche Gegend von Siem Reap und führten eine Evangelisation durch. Der Gottesdienst fand in einer buddhistischen Begegnungsstätte statt. Teilweise wurde die Predigt zweifach übersetzt, vom Russischen ins Englische und dann ins Khmer. Anschließend verteilten wir die Pakete an die Familien und die Süßigkeiten an die Kinder.

Am darauffolgenden Tag fuhrten wir wieder in die Gemeinde. Dort findet regelmäßig sonntags ab neun Uhr ein Gottesdienst statt. Nach dem Mittagessen,

in das Dorf Stretamen. Eine kleine Begegnungsstätte für Christen diente uns als Unterkunft. Unser Schlafplatz war auf einem gefliesten Boden in Moskitonetzen. Die Missionarsfamilie nahm uns sehr freundlich auf und bewirtete uns die ganzen drei Tage mit ihren Spezialitäten. Wir gewöhnten uns schnell an die ärmlichen Verhältnisse, wie zum Beispiel das Duschen im Freien und ein „Plumsklo“ im Dunkeln. Der Ablauf an den folgenden drei Tagen war gleich gestaltet. Morgens gab es nach unserem gemeinsa-

Hilferuf für Familie Buschniw



Eheleute Buschniw

Das Leben ist ein großes Geschenk Gottes! Es ist nicht selbstverständlich, sich frei bewegen, aufstehen, laufen und sich selbst verpflegen zu können. Viele Menschen können eben dies nicht. Erst wenn man auf Teile dieser Selbstverständlichkeiten verzichten muss, merkt man, wie wertvoll sie eigentlich sind. Die Eheleute Vasili und Elena Buschniw sind ständig auf fremde Hilfe angewiesen und können sich selbst nicht verpflegen. Sie sind auf Grund einer Muskelschwäche

so schwach wie ein Baby, das aus dem Bettchen gehoben, gekleidet, und versorgt werden muss. Bis Elenas Mutter vor 17 Jahren starb, hatte sie die beiden liebevoll gepflegt. Vasili ist hauptsächlich mit der Organisation des Alltagslebens beschäftigt. Ein Helfer kommt täglich um 7.00 Uhr und hebt die beiden aus dem Bett in den Rollstuhl. Danach kommt eine andere Helferin, die mit der Körperpflege und dem Frühstück fortfährt. So müssen jeder Handgriff und jede Tätigkeit gut organisiert werden. Einkaufen, kochen und waschen - alles wird durch die Helfer erledigt, die wiederum bezahlt werden müssen, damit sie ihre eigenen Familien versorgen können. Wie sollen aber die Helfer bezahlt werden, wenn die Invalidenrente gerade einmal für das Essen reicht? Hier schließt sich der Kreis der Hilflosigkeit. Doch für Christen gibt es keine hoffnungslosen Situationen, denn sie dürfen

ihre Nöte vor Gott bringen! Bruder Vasili hatte im Internet um finanzielle Hilfe gebeten und somit die Finanzierung der Helfer durch freiwillige Spender gesichert. Nach einiger Zeit blockierte die Regierung jedoch alle Zugänge zum Internet. Das Netzwerk Gottes geht aber weit über die Netze des Internets hinaus. Glaubensgeschwister erzählten uns von der Not der Familie Buschniw. Wir möchten ihnen gerne helfen und suchen nach Spendern, die eine Patenschaft für diese Familie übernehmen möchten. Eine Patenschaft, die für die Familie Buschniw ein großes Geschenk wäre, kann auch uns, denen es an nichts fehlt, zum Segen dienen.

Projektleiter Rudi Stebner

Verwendungszweck:
„Behinderten-Nothilfe: Buschniw“
Konto: „Hilfswerk“ (siehe Impressum)

Gemeindebesuche in der Ost-Region

Begleitet von dem Ziel, für andere Geschwister ein Segen zu sein, durften wir mit einer Gruppe, die aus Jugendlichen der Gemeinde Speyer und einem Besucher aus Russland bestand, einige kleine Gemeinden im Osten Deutschlands besuchen. Bruder Aron Gesswein und Bruder Eduard Pazer leiteten die Fahrt vom 07.12.2018 bis zum 14.12.2018.

Wir sahen Gottes schützende Hand während der Fahrt, bei der wir unfall- und staufrei 2.800 gefahrene Kilometer hinter uns ließen und zehn Gemeindebesuche und zwölf Gottesdienste erlebten.

Die Gemeindemitglieder nahmen uns immer mit sehr viel Liebe und Freude auf. So durften wir auch in diesen beiden Gemeinden Übernachtungsplätze für zwei Tage finden.

Am Sonntagmorgen wurde ein Gottesdienst in der Gemeinde Jüterbog und am Abend in der Gemeinde Berlin durchgeführt, bei denen verschiedene Geschwister ihre Zeugnisse erzählten. Unter anderem zeugten sie davon, wie Gott sie vor dem Tod bewahrt, Krankheiten geheilt oder wie Seelen wieder zu Gott gefunden hatten, obwohl es hoffnungslos schien. Durch diese Zeugnisse und noch vieles mehr konnten die Gemein-

für den weiteren Bau und den Gemeindegewachs beten durften. Allgemein waren diese beiden Tage, die wir hier verbrachten, sehr gesegnet und erlebnisreich. Am Montagmorgen ging es dann weiter in Richtung Wittenberg, wo wir mit unserer Gruppe und dem Bischof Bruder Reinhold Gellert einen schönen Vormittag in der Altstadt verbrachten. Wir besuchten verschiedene Kirchen und das Martin-Luther-Museum. Abends durften wir in Quedlinburg mit einem Vortrag in der Gemeinde dienen. Die Kraft des Heiligen Geistes überwältigte uns. So standen wir länger als zwei Stunden auf den Knien, beteten, riefen und lob-

preisten unseren Herrn. Viele Seelen ließen für sich beten und übergaben Gott erneut ihr Leben. Es war so herrlich zu sehen und zu spüren, was Gottes Gnade und Kraft alles bewirken kann.

Nach diesem Gottesdienst fuhren wir weiter nach Colbitz. Als Übernachtungsmöglichkeit diente uns das Ferienlager. Den Abend schlossen wir dann noch mit verschiedenen offenen Gesprächen und Unterhaltungen innerhalb unserer Gruppe ab. Am Morgen fuhren wir zur Gemeinde in Wismar. Es ist eine sehr kleine Gemeinde, die nur aus wenigen Mitgliedern besteht.

Der Gottesdienst fand in einem kleinen Raum einer evangelischen Kirche statt. Wir dienten dort mit Zeugnissen, Gedichten und Liedern. Obwohl es eine kleine Gemeinde ist, erwiesen sie uns sehr große Gastfreundschaft. Gott vergelte es ihnen! Tischgemeinschaften zusammen mit unseren Gastgebern

Abends fuhren wir zur Gemeinde Cammin (nahe Rostock), wo man uns auch sehr herzlich aufnahm. Verschiedene Mitglieder boten uns Übernachtungsplätze an. Die Gemeinde versammelt sich als Hauskreis bei Familie Albrecht. Hier fand auch der gesegnete und vom Geist geführte Gottesdienst statt. Nach einer kleinen Morgenandacht in Cammin fuhren wir weiter nach Chemnitz.

den, die wir während unserer Fahrt besuchten, sehr gestärkt werden und neue Kraft schöpfen. Gott sei Dank dafür. Am Nachmittag wurde unsere Gruppe eingeladen, auf einem Weihnachtsmarkt, der sich auf dem Grundstück der gemieteten Gemeinde Berlin befand, einen kleinen Gottesdienst durchzuführen. Trotz des schlechten Wetters trugen wir mit Gottes Hilfe einige Lieder vor und konnten so auch den Menschen von dem wunderbaren Namen Jesus Christus erzählen.

Anschließend verbrachten wir mit den Jugendlichen der Ortsgemeinde bei Kaffee und Kuchen noch eine sehr schöne Zeit auf der Baustelle der zukünftigen Gemeinde Berlin, wo wir danach noch

Unsere gesamte Gruppe bekam Unterschlupf in dem Haus der Großfamilie Schöck. Gott vergelte es ihnen reichlich und segne sie weiterhin! Nach unserer kurzen Nacht erwartete uns am folgenden Morgen schon die nächste Aufgabe, die wir im Kreise unserer Gruppe mit einer Gebetstunde begannen. Am Tag zuvor waren einige Obdachlose zu einem kleinen Gottesdienst und anschließender Mahlzeit eingeladen worden. Wir bereiteten diese mit unserer Gruppe voller Eifer und Freude in der Gemeinde Chemnitz vor und gaben sie nach dem Gottesdienst bei Tischgemeinschaft an die Obdachlosen weiter.

Während des ganzen Ereignisses wurde uns bewusst, was es heißt, alles zu haben. Einige von ihnen zeigten eine tiefe Dankbarkeit dafür, dass sie einen warmen Teller mit Speise und Getränke bekamen. Andere hatten wirklich so wenig zum Leben, dass sie sich einiges als Vorrat in Behältnisse einfüllen ließen. Nachdem sich die Obdachlosen bei uns

verabschiedet hatten, machten wir uns auf den Weg nach Marktredwitz. Dort erlebten wir auch einen Gottesdienst mit verschiedenen Liedern, Gedichten, Predigten und Gebeten und konnten Gottes große Gnade spüren. Einige Seelen ließen für sich beten und übergaben Gott aufs Neue ihr Leben. Die anschließende Tischgemeinschaft mit den Jugendlichen der Gemeinde und der kleine Spaziergang in die Altstadt waren sehr herzlich. Wir fühlten uns sehr gut aufgenommen.

Nach der Übernachtung in den zur Verfügung gestellten Schlafräumen der Gemeinde fuhren wir am nächsten Morgen weiter zum Gottesdienst nach Naila. Die Gemeinde besteht aus sehr wenigen Mitgliedern und die Gottesdienste werden in einem kleinen Hauskreis durchgeführt. Doch auch hier durften wir einen sehr großen Segen im Gebet und während des gesamten Gottesdienstes erleben. Zum Abschluss fuhren wir zum Abendgottesdienst der Gemeinde Mühl-

hausen, wo wir mit einem Programm und verschiedenen Predigten dienen durften. Die tiefe Dankbarkeit für den kurzen Besuch zeigten sie uns dann nochmals durch ein reichliches Abendessen, durch das wir gestärkt uns dann frohen Mutes auf den Heimweg begeben konnten.

Durch Gottes Gnade durften wir eine sehr gesegnete Fahrt mit wertvollen Erfahrungen erleben. Wir konnten den Menschen und Geschwistern, die vielleicht nicht das Privileg haben, eine große Gemeinde bzw. eigene Gemeindehäuser zu haben, Trost schenken, für sie beten und mit ihnen Gemeinschaft haben. Das bereitete uns sehr viel Freude und wir durften im Gegenzug auch sehr viel Segen von Gott empfangen. Gott gebührt die Ehre dafür!

*Gemeinde Speyer
Luise Moser*



Gemeinschaft mit den Obdachlosen



Während dem Gottesdienst in Marktredwitz



Zu Besuch bei Familie Schöck



Gruppe der Ostentour



Gruppe der Ostentour zusammen mit Jugendlichen der Gemeinden Berlin und Jüterbog

Hilfsaktion für Witwen in der Ukraine



Zu Besuch bei einer Witwe mit ihren Kindern

In der Schrift heißt es: „Eine reine und makellose Frömmigkeit vor Gott, dem Vater, ist es, Waisen und Witwen in ihrer Bedrängnis zu besuchen“ (Jak 1,27).

In unseren Gemeinden gibt es Witwen und Waisen. Der Apostel Jakobus ruft die Gläubigen auf, „die Waisen und Witwen zu besuchen“. Das Wort „besuchen“ bedeutet „aufsuchen“, „anschauen“ und „teilnehmen“. Es handelt sich hierbei um ein Gebot, das auch die Mission „Stephanus“ erfüllt.

den erforderlich. Dort angekommen besuchten wir zwei Witwen, von denen wir die zweite erst um 12 Uhr nachts erreichten. Ihre Kinder konnten es nicht glauben und fragten mehrmals, ob sie tatsächlich einen Kühlschrank bekommen würden.

Leider wird in den Gemeinden häufig den Waisen und Witwen nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. In dem Sinne hatte diese Aktion eine positive Wirkung und konnte die Problematik beleuchten und hervorheben. Einige Gemeinden erkannten die Tatsache, dass sie dieser Personengruppe bisher sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatten.

Zufällig waren wir am 8. März (Weltfrauentag) in der Stadt Sarny (Region Rivne). Dort versammelten wir Witwen, die die Gelegenheit bekamen, ihre Erfahrungen, Freuden und Probleme auszutauschen. Wir baten die Brüder, Blumen zu kaufen und überreichten sie den Witwenschwestern auf der Versammlung. Da sie keine Ehemänner mehr haben, bekommen sie nur selten Blumen. Mit Tränen in den Augen kamen die Witwen nach dem Gottesdienst zu uns und bedankten sich für diese Aufmerksamkeit, die ihre Seelen sehr berührt hatte. Für uns war es eine Kleinigkeit, aber diesen Schwestern brachte es sehr viel Freude. Wir gewannen fast den Eindruck, als bereiteten ihnen die Blumen mehr Freude als der Kühlschrank

Als wir die Ukraine diesmal besuchten, beschenkten wir 20 Witwen und Witwen mit Kühlschränken. Außerdem verteilten wir viele Lebensmittelpakete im Gesamtwert von jeweils 50 Euro. Dankbar und gerührt erzählten viele, dass sie lange Zeit um einen Kühlschrank gebetet hatten. Ich hätte nie gedacht, dass es Menschen in der Ukraine gibt, die sich eine so gewöhnliche Sache wie einen Kühlschrank nicht leisten können. Als die Kinder einer Familie erfuhren, dass sie einen Kühlschrank bekommen würden, hüpfen sie vor Freude.

Unsere Besuche starteten im Gebiet Dnipropetrowsk, wo wir einen Tag blieben. Am nächsten Tag ging es weiter ins Gebiet Odessa. Aufgrund des schlechten Zustands der Straßen war der Weg sehr zeitaufwendig und anstrengend. Für die Strecke vom Dnjepr nach Odessa (ca. 450 km) waren beispielsweise elf Stun-



Bedürftige Familien bekamen einen Kühlschrank.



Im Missionshaus Glorya Sarne, Ukraine



Witwen und Organisatoren der Hilfsaktion



Witwer mit 12 Kindern

selbst. Uns wurde klar, wie wichtig es ist, Menschen zu beachten und wertzuschätzen. Wenn der Ehemann eine angesehenere Person gewesen war, dann hatte meist auch die Frau einen breiten Bekanntenkreis. Doch wenn der Ehemann stirbt, dann bleiben solche Frauen oft ohne die vorherige Aufmerksamkeit zurück. Sie können sich sogar in jener Gemeinschaft unwohl fühlen, in welcher sie sich mit ihrem Mann wohl gefühlt hatten. Sie glauben plötzlich, fehl am Platz zu sein. Schenkt man ihnen Beachtung, dann freuen sie sich darüber, dass sie nicht vergessen werden.

An allen Tagen unserer Reise in der Uk-

raine sahen wir den Segen und die Hilfe Gottes, sowohl am Grenzübergang als auch in der Ukraine. Unsere Hilfe war äußerst notwendig und kam gerade rechtzeitig - dies zeigte sich an der Reaktion und der Rückmeldung der Menschen, die sie erhielten.

In Deutschland sind die Witwen materiell meistens abgesichert, da sie vom Staat unterstützt werden. Deshalb scheint es manchmal, als mangle es ihnen an nichts. Haus und Kleidung sind da, der Kühlschrank ist voll mit Lebensmitteln. Alles scheint in Ordnung zu sein. Doch die Witwen brauchen auch hier Unterstützung. Sie benötigen dringend mo-

ralische und soziale Unterstützung und auch mal Hände, die anpacken. Diese Personengruppe braucht Aufmerksamkeit und Gemeinschaft. Sie brauchen das Gefühl, dass jemand mit ihnen mitfühlt, sie nicht vergessen werden und man sich um sie kümmert. Dies übersehen wir häufig. Es ist jedoch genau das, was ihnen oft so sehr fehlt. Lasst uns deshalb in unseren Ortsgemeinden auf Waisen und Witwen Acht geben. Möge der Herr auch hierin verherrlicht werden!

CDH-Stephanus Speyer
Nikolaus Wall

Missionsreise in den Osten Afrikas



Belebte Straße in Äthiopien



Taxifahrer mit seinem Fahrzeug

Am 21. März 2019 begann für eine Gruppe, die aus unterschiedlichen Gemeinden Deutschlands und Polens zusammengesetzt war und aus 17 Personen bestand, eine Missionsreise nach Äthiopien.

Äthiopien zählt zu den ärmsten Nationen der Welt und ist dabei dennoch ein sehr faszinierendes Land. Die scheinbar unendliche Weite der Savannen, die unberührte Natur und die Schönheit der Landschaft brachten uns immer wieder zum Staunen über Gottes vollkommene Schöpfung. Das Wertvollste und Kostbarste in diesem Land sind jedoch die Menschen selbst. Menschen, die in ihrer Armut und trotz schwierigster Lebensumstände Gott dienen und ihn verherrlichen. Menschen, die stets

warmherzige Gastfreundschaft an uns übten, obwohl sie selber nicht viel haben. Menschen, die ihre tiefste Dankbarkeit und Freude Gott gegenüber zum Ausdruck bringen – glücklich über jede Art von Hilfe. Jede Art von Dreck, Gestank und Staub wurde durch die Liebe, Dankbarkeit und Herzlichkeit dieser Menschen wieder ausgeglichen. Auf der Reise konnten wir anderen dienen, dabei aber auch viel für uns selbst mitnehmen – es war eine Fahrt, die uns alle veränderte.

Nach einem etwa siebenstündigen Flug kamen wir in der Hauptstadt Äthiopiens, Addis Abeba, an und flogen weiter nach Jimma, der drittgrößten Stadt Äthiopiens. Anschließend ging es mit dem Bus auf eine etwa dreistündige

Fahrt in Richtung Südwesten. Das Ziel war die Stadt Bonga im Gebiet Kaffa (Herkunft des berühmten äthiopischen Kaffees). Die Stadt ist nicht sehr groß – sie hat ca. 21.000 Einwohner. Auf den Straßen herrscht reges Treiben: hupende Autos, knatternde Mofas, dazwischen viele Händler und Fußgänger und immer wieder Kühe, Ziegen oder Schafe, die angetrieben werden oder einfach seelenruhig dahinschlendern. Dort gibt es keine Hektik, keinen Stress und - auch keine deutsche Pünktlichkeit. In Äthiopien haben wir gelernt, auf etwas oder jemanden geduldig zu warten, wie z. B. auf den Bus.

Neben der Planung von Hilfsprojekten hatten wir die Möglichkeit, mit Predigten und Gesang in vielen Gemeinden

zum Segen und zur geistlichen Erbauung zu dienen. Wir spendeten Bibeln, stellten finanzielle Mittel zur Verfügung und verteilten Süßigkeiten. Ganz deutlich wurde uns, dass selbst mit einer kleinen Geste eine große Wirkung erzielt werden kann, wenn sie von Herzen kommt. Einem kleinen Jungen standen Tränen in den Augen, als er (vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben) einen Bonbon geschenkt bekam. Doch es ging hier nicht primär um den Bonbon, sondern um die Liebe Gottes, die viel wertvoller ist und die wir auf verschiedene Arten weitergeben durften. Diese Liebe konnten wir unter anderem auch in der Durchführung von Kinderfreizeiten zeigen. Die Kinder – und auch die Erwachsenen – machten mit großer Begeisterung und Freude bei den Spielen mit.

Wie bereits oben erwähnt sind die Lebensbedingungen in Äthiopien alles andere als einfach. Viele Menschen sind hoffnungslos und sehnen sich nach einer besseren Zukunft. Ein guter Schulabschluss ist die Grundlage für eine positive Entwicklung und für eine bessere Perspektive im Erwachsenenalter. Aber in den Schulen, die wir besichtigten, fehlt es oft an geeigneten Schulbänken und Lehrmaterial. Einige Schulgebäude oder besser ausgedrückt „Hütten“ sind in einem erbärmlichen Zustand und müssten dringend erneuert werden.

Ein weiteres großes Problem in Äthiopien stellt die Trinkwasserversorgung dar. Wassermangel und auch verseuchtes Wasser führen zu zahlreichen Krank-

heiten. Deshalb wurde die Einweihung von gesponserten Brunnen überglücklich von den Einheimischen gefeiert. Denn Wasser ist Leben.

In dem Ort Kische teilten uns die Einheimischen mit großer Besorgnis mit, dass der Brunnen schon seit drei Monaten kein Wasser mehr gab. Direkt vor Ort wurde dann überlegt, welcher Schlüssel oder welcher Hahn aufgedreht werden müsste oder ob die Leitung defekt sei und wie man sie reparieren könnte. Doch nach einem kurzen, innigen Gebet durften wir Zeugen eines großen Wunders werden: sauberes Wasser schoss wieder durch die Leitung. Die Einheimischen brachen vor Freude in großen Jubel aus.

Aber nicht jedes Gebet wurde von Gott auf diese Art und Weise beantwortet. Als wir uns nach einem erbaulichen Gemeindebesuch mit dem Bus wieder auf der Rückfahrt befanden, fing es in Strömen an zu regnen. Der Himmel öffnete förmlich seine Schleusen und die Wege verwandelten sich in Schlamm-bäder. Der Bus kam zum Stehen. Draußen waren mehrere Männer dabei, Steine in den Weg zu legen. Sie wollten mit ihrer Demonstration die Regierung auf sich aufmerksam machen. Die Hindernisse auf dem Weg machten eine Weiterfahrt unmöglich. In unserer Not baten wir Gott um Hilfe. Doch weder die Straße wurde freigeräumt noch der Regen hörte auf. So kam es, dass wir uns zu Fuß auf den Heimweg machten. An dem letzten Abend unseres Aufenthaltes

in Bonga kamen zwei Männer zu uns, die sich für ihr Verhalten entschuldigten. Wir beteten mit ihnen und schenkten ihnen Bibeln. Manchmal verstehen wir Gottes Wege nicht, aber wir können gewiss sein, dass Gott für jeden Menschen einen Plan hat.

Denn der Herr spricht: „So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken“ (Jes 55,9).

Wir können den Menschen in Äthiopien nur nach unseren begrenzten Möglichkeiten helfen, aber wir vertrauen darauf, dass Gott jedes gute angefangene Werk segnet und weiterführt. Wir wollen handeln, wie Jesus gehandelt hat und den Menschen Liebe und Aufmerksamkeit schenken. Wir wollen ihnen die frohe Botschaft des Evangeliums bringen, damit sie Freiheit und Hoffnung in Jesus finden. „Ja, Gott kann alles, nur eines nicht: die enttäuschen, die ihm vertrauen“ (Pfarrer Ernst Modersohn).

CDH-Stephanus Speyer
Julia Beyer



Gemeindebesuch



Wäscherei

Hilfe für Philippinen seit dem Taifun „Haiyan“



Im November 2013 wurden die Philippinen vom Taifun Haiyan, einem der stärksten tropischen Wirbelstürme seit Beginn der Wetteraufzeichnungen, heimgesucht. Die Folgen waren verheerend. Tausende Menschen verloren ihr Zuhause oder sogar ihr Leben, ganze Dörfer wurden verwüstet.

Sofort startete eine Welle der Unterstützung und auch mehrere Gemeinden unserer Bruderschaft sind dem Ruf nach Hilfe gefolgt. Als Folge dessen formierte sich ein Team, das in das Katastrophengebiet flog, um sich einen Einblick von der Not zu verschaffen. Durch die finanzielle Unterstützung der Gemeinden konnten daraufhin viele Menschen mit Essen versorgt werden. Außerdem durften sich so einige auf ein neues Zuhause freuen. Anderen wurde es ermöglicht, ihre Zukunft durch Seegrassfarmen zu sichern, die zur Selbstversorgung dienen. Bereits nach kurzer Zeit ist eine Zusammenarbeit mit den Eheleuten Carsten und Mercy Aust, die schon seit über 20 Jahren auf den Philippinen tätig sind, entstanden. Sie leiten die Arbeit vor Ort und wir versuchen, diese auf unterschiedliche Art und Weise (Patenschaften, Evangelisationseinsätze, Arbeitseinsätze, Lebensmittelausgaben, projektbezogene Arbeiten, Weihnachtspakete, Finanzen und Unterstützung im Gebet) zu unterstützen,

damit die Not auf den Philippinen gelindert wird. An all dem dürfen wir teilhaben, um das Reich Gottes auf den Philippinen zu bauen.

Die Arbeit ist an fünf verschiedenen Orten auf den Philippinen angesiedelt:

1) Apayao: Bayugao Tribes Elementary School (Grundschule unter den Bayugao-Stämmen)

Um den Menschen in dieser Region berufliche Perspektiven für die Zukunft zu bieten, ist uns das Thema Bildung sehr wichtig. Daher wurde unsere Schule in Apayao eröffnet. Mehr als 100 Schüler aus einem großflächigen Einzugsgebiet werden hier unterrichtet. Da der Schulfahrtweg für einige Kinder sehr lang ist, werden sie zum Teil auch unter der Woche dort untergebracht. Ein separates Wohnhaus, sowie eine Küche stehen zu diesem Zweck auf unserem Gelände. Außerdem finden in diesen Räumlichkeiten regelmäßige Gottesdienste und Hauskreise statt, da viele Bewohner der naheliegenden Dörfer zum Glauben gefunden haben.

2) Tondo (Manila): Vorschule und Tagesbetreuung, Hilfe für Familien, Einsätze in einigen Manila-Slums

Etwa 250 Menschen erreichen wir hier täglich. Viele Kinder kommen regelmäßig zu uns, sodass wir uns um ihre kör-

perlichen Bedürfnisse kümmern können (Hygiene, Verpflegung, medizinische Versorgung). Dabei ist uns wichtig, dass sie hier ein sicheres soziales Umfeld erleben, in dem sie als Persönlichkeiten reifen können. Ihnen von Jesus zu erzählen, gehört für uns genauso dazu, wie ihre äußeren Bedürfnisse zu erfüllen. Wir bieten eine Vorschule an, die Kindern helfen soll, später ihren Weg aus der Armut zu finden. Außerdem ist es uns wichtig, auch die Eltern zu erreichen und es damit den gesamten Familien zu ermöglichen, auf eigenen Füßen zu stehen. Wir lehren sie z.B. das Kochen und Grundkenntnisse der Hygiene.

3) House of Hope: (Haus der Hoffnung, HoH) in Antipolo

Auch in diesem Bereich geht es vor allem um Bildung. Vor kurzem unterstützten wir beispielsweise eine junge Mutter von fünf Kindern dabei, ihren Bachelor-Abschluss in Erziehungswissenschaften zu absolvieren.

4) Village of Hope: (Dorf der Hoffnung, VoH) in Morong

An diesen beiden Standorten in der Provinz Rizal (östlich von Manila), die etwa eine Fahrstunde auseinanderliegen, sind unsere Waisenhäuser zu finden. Während im HoH die Kleinstkinder bis etwa 3-4 Jahren untergebracht sind (derzeit etwa 20 Kinder), ist das VoH mit seiner viel größeren Anlage als Weiterführung zu sehen, wo die Kinder ab einem Alter von 4 Jahren leben (derzeit etwa 35 Kinder). Die Kinder wohnen dort dauerhaft, werden rundum versorgt und erzogen. Die Älteren gehen in den örtlichen Kindergarten sowie die Schule. Neben den drei Kinderhäusern auf der VoH Anlage, wo zum Teil auch Mitarbeiter untergebracht sind, gibt es ein Bürogebäude und seit diesem Jahr auch landwirtschaftliche Einrichtungen. Kürzlich wurden zwei Kinder, die auf der Straße aufgelesen wurden, durch die Behörden an uns übergeben. Zwei weitere Kinder, die neulich zu uns gekommen sind, waren Opfer von Kinderhandel. Alle Kinder, die zu uns gebracht werden, kommen aus Armut, erfahren Ablehnung oder wurden ausge-

setzt. Wir sind dankbar, dass wir ihnen ein sicheres Zuhause geben, ihnen Jesus näher bringen können und sich ihr Leben dadurch stark verändert.

5) Gemeindeprojekt Citylight Church: (Stadtlicht-Kirche) Madridejos (auf der Insel Bantayan, Provinz Cebu)
Auf der Insel Bantayan in Madridejos,

mitten auf den Philippinen, liegt sie, die „Citylight Church“, die einzige christliche Pfingstkirche in der ganzen Region. Joseph Pingul, ein philippinischer Pastor, leitet diese Gemeinde. Gemeinsam mit Freiwilligen und den Gemeindemitarbeitern ist es sein Herzensanliegen, den Menschen in Madridejos das Wort Gottes und seine Liebe nahe zu bringen.

Neben der Gemeindearbeit beschäftigen wir uns in Madridejos auch damit, derzeit 31 Kindern eine Ausbildung und damit einen beruflichen Abschluss zu ermöglichen. Dazu vermitteln wir auch Patenschaften für Hilfsbedürftige.

Gemeinde Venne,
Markus Rutz

Geplante Missionsreisen 2019

„Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur“ (Mk 16,15).

Das CDH-Stephanus plant in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit der Bruderschaft der FECG die Durchführung von fünf Missionsreisen. Wir laden alle Interessierten ohne Altersbegrenzung ein, bei einem acht- bis zehntägigen Missionseinsatz dabei zu sein.

Armenien: 24.8.-2.9.19; 1.000 €

Asien (Kirgisien, Süd-Kasachstan): 8.11.-18.11.19, 1.100 €

Äthiopien: 10.10.-21.10.19, 1.600 €

Belarus: 4.12.-11.12.19, 800 €

Russland (Chabarowsk):
20.9.-30.9.19, 1.300 €

Im Preis enthalten sind die Kosten für das Flugticket ab Frankfurt am Main, Unterkunft, Vollpension und Transfer im Ausland. Sollte bei den Reisen ein Restbetrag übrig bleiben, wird dieser als Spende vor Ort für die Hilfsaktion verwendet.

Das Ziel der Reisen ist der Besuch von zahlreichen christlichen Gemeinden und deren geistliche Unterstützung. Wir wollen die Nöte unserer Geschwister vor Ort kennen lernen, ihnen Hilfe bringen, mit ihnen zusammen beten und lebendige Gemeinschaft haben. Wir wollen unsere Geschwister im Glauben stärken und ihnen dienen. Dadurch soll der Zusammenhalt der Christen in den armen Ländern, aus denen wir einst ausgereist sind, gefördert werden. „Und gedenke des ganzen Weges, den dich der HERR, dein



Gott, geleitet hat“ (5.Mo 8,2). Die Teilnehmer sollen die Chance bekommen, Christen unserer Pfingstbewegung im Ausland kennen zu lernen, Freundschaften zu schließen und den Christen in der Not praktisch zu helfen.

Voraussetzungen für einen Missionseinsatz:

- Ein brennendes Herz für Gott (ganz gleich ob Schwestern oder Brüder)
- Mitgliedschaft in einer Gemeinde oder Jugend
- Bereitschaft zu einem Zeugnis, Predigt, Lied oder einem Gedicht
- Körperliche Belastbarkeit und Hilfsbereitschaft
- Disziplin und Unterordnung bzw. gute Gruppenführung
- Einverständnis der Eltern und der Gemeindeältesten

Die vorangegangenen Reisen waren immer sehr gesegnet und standen unter dem Schutz Gottes. Die meisten Reisetilnehmer meldeten sich gleich für weitere Reisen an. Sie kamen sehr dankbar zurück und stellten ihr Leben oft von einem Nehmer zu einem Geber um. Das ist das, was unser christliches Leben ausmacht. Paulus schreibt in Apostelgeschichte Kapitel 20 Vers 35: „Ich habe euch in allem gezeigt, dass man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen muss im Gedenken an das Wort des Herrn Jesus, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als nehmen.“

Wer Interesse an einer Missionsreise hat, meldet sich bitte telefonisch oder per E-Mail an. Die Teilnehmerzahl pro Reise ist auf 15 Personen begrenzt. Die Plätze werden nach der Reihe der Anmeldungen vergeben.

Tel.: 06232/91 91 555
Mobil: 0179/4740945
E-Mail: nikolauswall@gmail.com

Änderungen vorbehalten! Bitte leitet diese Information an Freunde und Geschwister weiter!

Bitte betet, dass der Herr diese Reisen segnet und uns zum Segen werden lässt.

CDH-Stephanus Speyer

Schuhkartonaktion in Rumänien

„So lasst uns nun, wo wir Gelegenheit haben, an allen Gutes tun, besonders aber an den Hausgenossen des Glaubens“ (Gal 6,10).

Wie jedes Jahr machte sich auch am 14.12.2018 eine Gruppe mit zwei Kleintransportern auf den Weg nach Rumänien. Unsere Gruppe setzte sich aus 18 Personen der Gemeinden Ramstein, Gifhorn und Pforzheim zusammen. Voller Vorfreude kamen wir nach einer 12-stündigen Fahrt am nächsten Vormittag in Arad an. Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums feierten wir mit den Heimkindern und den Ehemaligen eine Weihnachtsfeier. Nach zahlreichen Vorträgen über die Entstehung des Kinderheims „Deborah“ bereiteten wir den Kindern mit Schuhkartons voller Überraschungen eine Freude. Am darauffolgenden Sonntag besuchten wir nach dem Gottesdienst die Kinder im Heim. Es war wunderschön zu sehen, mit welcher Liebe sie uns aufnahmen. Sie genossen unsere Aufmerksamkeit und der Abschied fiel allen sehr schwer. Am Abend begaben wir uns auf die ebenfalls lange Fahrt in die Berge von Rumänien. Unser Weg führte uns über holprige, glatte und teilweise sehr steile Straßen voller Schnee nach Barlad. Die Straßen sind kaum zu vergleichen mit unseren geteerten und meist geräumten Straßen. Wir waren Gott sehr dankbar für seinen Schutz und seine Bewahrung, als wir unser Ziel nach der 12-stündigen Fahrt erreichten.

Abenteuerliche Autofahrten, überfüllte Kirchen, das Packen von Lebensmittel-Paketen, Familienbesuche und viele

berührende und erfahrungsreiche Begebenheiten zeichneten unseren Aufenthalt in Barlad aus. In den Evangelisationsgottesdiensten brachten wir den Menschen Gottes Liebe näher und viele von ihnen bekehrten sich. Auch wir verspürten Gottes Nähe und seine Gegenwart immer wieder neu.

Aufgrund starker Schneefälle war es uns unmöglich, mit den Autos in ein Dorf zu gelangen, in dem wir einen Gottesdienst besuchen wollten. Da wir Lebensmittel-Pakete dabei hatten, brachten uns Pferdekutschen die letzten 5 km zur Kirche. Nach dem Gottesdienst verteilten wir die Pakete und sahen die Freude in den Augen der Menschen. Für uns war es eine kleine Geste, doch für die Menschen war es eine große Tat. Jeder bekam eine Tüte mit Grundnahrungsmitteln wie Mehl, Zucker, Reis, Öl, dazu noch Orangen und Kekse. Für die Kinder gab es Orangen, verschiedene Süßigkeiten und Schokolade. Dankbar für den gesegneten Gottesdienst legten wir den Weg durch eine schöne, verschneite Winterlandschaft diesmal zu Fuß zurück.

Bei den Familienbesuchen lehrten uns berührende und traurige Erlebnisse, dankbar zu sein. Wir sahen Menschen, die wenig zu essen besitzen, in kleinen Häusern, Lehmhütten, leben, oft krank und deshalb häufig ganz auf Sozialhilfe angewiesen sind. Besonders im Winter fällt es dort schwer, eine Arbeit zu finden und die Familien zu versorgen. In einigen Dörfern sind sie auf Essenslieferungen angewiesen, die im Winter aufgrund des vielen Schnees höchstens einmal die Woche kommen. Bei unseren Besuchen beteten wir für diese

Menschen und sangen Lieder. Für die Kinder der Familien gab es zusätzlich noch einen Schuhkarton, Spielzeuge, Süßigkeiten und Kleidung.

Der letzte Abend wird uns noch lange in Erinnerung bleiben. Wir hatten mit einer kleinen Gruppe von überwiegend Jugendlichen aus Rumänien Gemeinschaft. In einem kleinen Gottesdienst erzählten zwei Brüder Zeugnisse aus ihrem Leben. Man kann immer wieder neu über Gottes große Wunder staunen. Einer – einstmals der jüngste Polizeichef, den es in Rumänien jemals gegeben hat – berichtete über seine Heilung von zwei Tumoren und seiner Bekehrung. Heute ist er ein eifriger Diener Gottes, der sich vor ungefähr sieben Jahren gar nicht hatte vorstellen können, dass es eine so enge Beziehung zu Gott überhaupt geben kann.

Nach dem Abschied von den Geschwistern aus Rumänien begaben wir uns am 21.12.2018 wieder auf den langen Weg nach Hause.

Während der ganzen Reise spürten wir die vielen Gebete der Gemeinden und Familien, sowie Gottes Schutz und seine Führung deutlich. Wir lernten, dass unser Wohlstand in Deutschland nicht selbstverständlich ist, sondern nur Gottes Gnade. Wir sind ihm unendlich dankbar, dass er diese Reise ermöglichte und dabei so gesegnet hat. Ihm sei die Ehre dafür!

Gemeinde Pforzheim
Céline Spitzer



Überfüllte Kirchen



Leben in Armut und Kälte



Unsere Reisegruppe